

Workshop 10: MOE-Krisenkandidaten oder Wachstumshoffnung?

Die mittel- und osteuropäischen EU-Mitglieder sind eng mit den Volkswirtschaften der Euro-Zone verknüpft. Doch die Aufnahme in die Währungsunion haben bislang nur Slowenien und die Slowakei erreicht. Die übrigen Staaten der Region leiden unter kräftigen Wechselkursverlusten, die die Last der Fremdwährungsschulden vergrößert. Gleichzeitig sind die Auslandsnachfrage und die ausländischen Investitionen eingebrochen. Finden die früheren Hoffnungsträger schnell wieder auf den Wachstumspfad zurück?

Es diskutierten:

Jochen Böhm, Stellvertretender Bereichsleiter Credit Line, Coface Deutschland

Günther Jertz, Geschäftsführer International für IHK Rheinessen

Barbara Kusak, National Partner, Nörr Stiefenhofer Lutz v.o.s.

Steffen Reiser, Area Manager, Cross Border Business Management, Hypo- und Vereinsbank – Member of UniCredit-Group

Moderation:

Christian Himmighoffen, Stellv. Chefredakteur, Ost-West-Contact
 (81 Teilnehmer)

Die Weltwirtschaftskrise habe die MOE-Staaten erst verspätet erreicht. Nachdem einige Länder glaubten, dass sie relativ immun seien, zeigten sie dann doch eine starke Verwundbarkeit. **Jochen Böhm** erläuterte anhand einer Gegenüberstellung der

Wachstumsprognosen vom Oktober 2008 und Februar 2009 wie drastisch innerhalb von kurzer Zeit die Wachstumsraten nach unten angepasst werden mussten. Polen, Tschechien, die Slowakei und Slowenien seien die Länder, die derzeit in Mittel- und Osteuropa noch am besten dastünden. Andere Länder, insbesondere die Ukraine, Ungarn, die baltischen Staaten und Bulgarien würden lange brauchen, bis sie wieder bezüglich Wirtschaftsdynamik aufgeschlossen hätten.



Jochen Böhm (Coface Deutschland) berichtete im MOE-Workshop über den dramatischen Anstieg der Zahlungsausfälle und Insolvenzen in der Region.

Wie stellt sich die Krise konkret in Tschechien dar? Gemäß **Barbara Kusak** sei in Tschechien insbesondere die Automobilbranche von der Krise stark betroffen. Allerdings habe die Abwrackprämie in Deutschland die Nachfrage nach tschechischen Kfz bzw. Kfz-Teilen erhöht. Diskutiert würde jetzt auch eine tschechische Abwrackprämie. Die Profiteure der Krise in Tschechien seien die deutschen Discounter, zumal das Kostenbewusstsein der Verbraucher gestiegen sei. Die jüngste Umfrage der

deutsch-tschechischen Handelskammer habe ergeben, dass die deutschen Unternehmen vor Ort Personalmaßnahmen planen, sich aber grundsätzlich nicht aus dem tschechischen Markt zurückziehen wollten. Ausweichmöglichkeiten würden gegebenenfalls vor allem in Richtung Deutschland oder Slowakei gesehen. Die Nachfrage nach arbeitsrechtlicher Beratung sei enorm gestiegen, vor allem auch in Zusammenhang mit der Einführung von Kurzarbeit.



Günther Jertz von der IHK Rheinhessen (links) rechnet 2009 mit starken Exporteinbrüchen in der Region – hier im Gespräch mit Barbara Kusak (NSL), Moderator Christian Himmighoffen (Ost-West-Contact), Jochen Böhm (Coface Deutschland) und Steffen Reiser (Hypo- und Vereinsbank) (v.l.n.r.).

Günther Jertz von der IHK Rheinhessen weiß von der gegenwärtigen Leidenszeit der Kammer zu berichten. Die Unternehmen seien gegenwärtig nicht an den Märkten in Mittel- und Osteuropa interessiert. 2009 sei mit starken Exporteinbrüchen in die Region zu rechnen. Auch Jertz sieht die stabileren Märkte in Polen, Slowenien, Kroatien und Tschechien. Die Problemkinder seien Ungarn (Steuererhöhungen) und die Ukraine (Unwägbarkeit der Politik, hohe Belastung durch neue Gaskonditionen mit Russland). Er kritisierte die Austragung der Fußball-Europameisterschaften in der Ukraine und in Polen. Die ukrainisch-polnische Grenze sei als EU-Grenze bereits jetzt sehr belastet. Auf die Frage, ob Unternehmen gut

beraten seien, aus dem ukrainischen Markt herauszugehen, meinte Jertz, dass es auf die Branche und das Unternehmen ankäme und eine Einzelfallprüfung notwendig sei.

Steffen Reiser räumte ein, dass die Banken in Osteuropa eine Krise durchmachten, die zu einer teilweisen Neuordnung des Finanzsektors führen dürfte; mit einer systemischen Bankenkrise sei angesichts der internationalen und nationalen Hilfsprogramme jedoch nicht zu rechnen. Die Lage der einzelnen lokalen Banken sei stark abhängig von der Verfassung der Mutterbanken. Die Refinanzierung werde für die Banken zu einem überragenden Wettbewerbsfaktor.

Was ist für ein deutsches Unternehmen, das heute in die Region liefern will, anders als noch vor zwei Jahren? Die Finanzierungskosten vor Ort hätten sich stark erhöht, so dass Lieferanten auf andere Strategien bzw. Finanzierungsinstrumente ausweichen müssten, antwortete Reiser. In einigen Ländern sei der Zugang zu neuen Finanzierungen schwierig. Dies gälte insbesondere für die stark von der Krise betroffenen Branchen Bau, Logistik und Automobil. Positiv sei jedoch, dass mit den erhöhten Anforderungen an die Neukreditvergabe die Banken ihre Risikoaktiva systematisch abbauen würden.

Jochen Böhm stellte eine deutliche Verschlechterung des Zahlungsverhaltens und einen Anstieg der Insolvenzen in der Region fest, mit Russland, Ukraine, Ungarn und Litauen an der Spitze der Problemländer. Er wies daraufhin, dass die Exportkreditversicherer zwar immer noch Versicherungsschutz gewährten, die Bonitätsprüfung aber deutlich

strenger und die Verfahren länger geworden seien.

Steffen Reiser ergänzte, dass zusätzlich zu den erhöhten Finanzierungskosten für einige Unternehmen belastend hinzukomme, dass sie wie z.B. in Polen mit Optionsscheinen auf steigende Wechselkurse gesetzt hätten. Durch die starke Abwertung der Währung hätte diese beliebte Anlageform einen hohen Abschreibungsbedarf verursacht. Bezüglich Außenhandelsfinanzierung weist Reiser darauf hin, dass Bestellerkredite, Akkreditive und Forfaitierungen wieder eine wachsende Rolle spielten, zudem seien lokale Sonderprogramme zur Erleichterung der Finanzierung aufgelegt worden.

Ein Sparkassenvertreter aus dem Publikum ergänzte, das auch die EBRD und Euler Hermes inzwischen spezielle Finanzierungsprogramme anböten. Auch Bartergeschäfte seien wieder im Kommen. Man müsse wieder kreativ an die Geschäfte in Osteuropa herangehen.

Sylvia Röhrig, F.A.Z.-Institut
Veranstaltungspartner des
„Kongress Länderrisiken 2009“